Franziska von Hohenheim und ihr Tagebuch

Von Max Lohß

In vielen süddeutschen Zeitungen und Zeitschriften wurde schon der 150. Wiederkehr des Todestages von Franziska von Hohenheim gedacht. Diese treffliche Frau darf auch in der „Schwäbischen Heimat" nicht vergessen werden. Auf alle Fälle gehört sie ja zu den „guten Geistern" Schwabens und nicht zu den zwielichtigen wie etwa die „schwäbische Pompadour".

„Ihr Herz schlug warm für Gott u. Menschen. Durch Frömmigkeit und Wohltätigkeit zeichnete sie sich aus"; diese Inschrift ist zu lesen unter ihrer naturgetreuen Büste in der kleinen Kapelle ihres einstigen Gutes Sindlingen bei Herrenberg. Nach dieser Büste ist Franziskas Bildnis in Hochrelief modelliert auf der schönen Gedenktafel, die der Württ. Geschichts- und Altertumsverein im Jahre 1906 anbringen ließ im Chor der Martinskirche in Kirchheim/T., unter dem sie nach ehrenvollem Leichenbegängnis beigesetzt wurde. Franziska „mit dem goldenen Gemüt und Herzen" wird daher auch besonders durch ihr Tagebuch unvergeßlich bleiben. Dieses ist im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart verwahrt; es umfaßt wenige Seiten aus den Jahren 1789, 1791, 1795, aber vollständige Tageseinträge aus den Jahren 1780 bis 1788; diese sind in ihrem Leben von besonderer Bedeutung. Bei aller Sachlichkeit der Darstellung eröffnet sich uns ein geschichtliches Heimat- und Zeitbild, das sich vom Herzen des Landes immerhin gelegentlich zu mitteleuropäischem Horizont ausweitet, insbesondere durch die Berichte über weitergehende Reisen: Salzburg, Wien, Straßburg, Paris, Kopenhagen. Vor allem aber wird durch diese Tagebuchblätter auch deutlich, daß sich durch Franziska der „übersättigte Herzog Karl endlich und endgültig von seinem 43. Lebensjahr ab den Weg weisen ließ, der ihn wieder zu dem Herzen seines schwäbischen Volkes führte; ihr hat er es ganz wesentlich zu verdanken, daß das Andenken an seine guten, ja selbst vortrefflichen Eigenschaften heute noch im Herzen seiner Altwürttemberger vorherrschend ist".

Der 23jährige „schwarze" Freiherr Ludwig Wilhelm v. Bernerdin hatte am 11. Februar 1740 mit seiner um ein Jahr jüngeren Gattin Johanne Dorothea Charlotte v. Vohenstein dem verfallenden Schloß gegenüber ein bescheidenes Haus in Adelmannsfelden bezogen. In patriarchalischem Geist und frommer Gesinnung vereinigte ein Gebet morgens und abends das ganze Haus. Im Lauf der Jahre stellte sich ein großer Kindersegen ein; von 15 Sprößlingen verblieben den Eltern aber nur fünf Töchter; die dritte von ihnen war Franziska Theresia, geb. am 10. Januar 1748. Die zweifellos gute Erziehung zu Hause fand ihre einfache Ergänzung in notdürftigem Unterricht des Dorfschulmeisters in Lesen, Schreiben und Rechnen. Das macht es verständlich, daß Franziska später ihre schriftlichen Äußerungen, vorab auch ihr Tagebuch, in jener höchst originellen Schreibweise * verfaßte, daß ihre sog. Orthographie von groben Schreibfehlern förmlich strotzte und heutige Leser zunächst entsetzt, nach dem Einlesen aber höchlich ergötzt, denn so wie der „olle Blücher" konnte sie es auch noch, und was man diesem Haudegen nachsieht, muß man auch Franziska verzeihen, die vielfach schrieb eben so, „wie ihr der Schnabel gewachsen war"; das läßt übrigens darauf schließen, daß beide, Franziska sowohl wie Herzog Karl, im Alltag „schwäbelten".

Als arme Edelfräulein hatten die fünf Töchter Bernerdin eigentlich wenig Aussicht auf eine glänzende Zukunft. Aber wider Erwarten ward die ältere Schwester Marie von dem hochmögenden Freiherrn Schertel v. Burtenbach gefreit. Die nächstjüngere Schwester Louise wurde als Gattin von dem Freiherrn v. Pflug, späteren Geheimrat und Hofgerichtspräsidenten, aus dem stillen Elternhause in die große Welt hinausgeführt. Diese beiden Schwestern und ihre Familien werden in Franziskas Tagebuch öfters erwähnt („meine Schwester v. Schertel; meine Schwester Pflugen mit ihren Kändern").

Für Franziska selbst stellte sich als Brautwerber ein der Freiherr Friedrich v. Leutrum. Er wird geschildert als „von Jugend auf mißgestaltet, zwerghaft, mit einem stark entwickelten Kopfe, bösartig, brutal,

* Einige Proben ihres Schrift-Schwäbisch: Das Wetter war bassabel, doch etwas Kiell; das Egelzer fiech (Eglosheimer Vieh); ich draf zwei kie und 1 Geis im Dörfle an; Traubensteke, die fellig verfroren waren (himmels farts Tag, d. 24. Mey 1781); die muter und geschwistrig wahren ser betriebt; beim Wetter (= Gewitter) Gabs schlossen ein hener ey Groß; über den Berensee nach der Solidide; Ober Dirgenen (= O'Türkheim); Milager (= Mühlacker); der Herzog rieden (ritten) heid einen neien schämel (Schimmel); es war in der dat rierend anzusehen; das specktagel; in der Grosfürstin ihr anzieg Zemer; alle wahren Sie wegen dem abschied bedriebdt; honderde; babir; strompfband; beramit (= Pyramide); Bariß; die Gewecks heisser.

eifersüchtig und geizig; andrerseits war er nicht ohne Gaben und hatte Aussicht auf ein ansehnliches Erbe. „Dieser Mensch wurde Franziska von ihrem Vater als künftiger Gemahl angekündigt. Trotz ihres Widerwillens wagte die Tochter bei dem willensstarken Charakter ihres Vaters keinen Widerspruch." Franziska schrieb später: „Geheurath als ich kaum 16. Jahre alt war, gleichsam alß ein Kind, ohne alle Neigung, ohne alle Liebe, bloß weilen man mir sagte: Du mußt den von Leuterum heuraten, mithin aus bloßem Gehorsam und nie aus eigener Wahl wurde ich einem Mann angetraut, der nie mein Herz befriedigen konnte. Dießes ist Beweis genug, daß ich nur auf die 1. schickliche Gelegenheit gewartet, mich seiner nach den Grundsätzen meiner Religion loß zu machen."

Dieser Entschluß Franziskas wird noch verständlicher, wenn man erfährt, daß der später von ihr im Stich gelassene Gemahl sie tyrannisch behandelte, so daß es immer häufiger zu schweren Ehestreitigkeiten kam; auch war die Ehe kinderlos geblieben. – Schon drei Wochen nach der Verlobung hatte die Hochzeit am 1. Juli 1765 in Adelmannsfelden stattgefunden. Nach einigen leidlich erträglichen Jahren im Leutrumschen Familienhaus in Pforzheim verdüsterte sich der Ehehimmel des ungleichen Paares immer mehr. Zu schweren Verwicklungen war es Ende des Jahres 1771 gekommen. Bereits um 1769 war Franziska in den Gesichtskreis des Herzogs Karl getreten. Ihre Absage an Leutrum erfolgte am 13. Dezember 1771. In der Konvention der Leutrumschen Familie auf Lösung der Ehe (vom 2. Januar 1772) wünschte jeder Teil dem andern auf den weiteren Lebensweg, auch zu anderweitiger Ehe „Glück und Segen"; Trauringe und Mitgift wurden zurückgegeben. Der Herzog ließ Franziska noch im Januar 1772 auf die Solitude entführen. Daß die „aufrichtig fromme und in strengen Sitten erzogene" Franziska dem stürmischen Drängen nicht leichtfertig nachgab, sondern erst nach schweren Seelenkämpfen, ist verbürgt. Nach dem Tod von Karls erster Gemahlin (April 1780) unterläßt der liberal katholische Herzog nichts, um schließlich seine Verheiratung und Ehe mit der evangelischen Franziska durchzusetzen und zu legalisieren, nicht zuletzt mit Hilfe des großherzig denkenden Reichsprälaten Benedikt Maria Angehrn, Abt von Neresheim. Die „Mömpelgarder Herrschaften", Karls 2. Bruder und späterer Nachfolger, Prinz Friedrich Eugen und seine evangelische Frau Friederike Dorothee Sofie von Brandenburg unterschrieben den Ehevertrag (hingegen nicht der ältere Bruder Karls). Am 11. Januar 1785 wurde Franziska dem Herzog „zur linken Hand" angetraut und sie schreibt dazu in ihrem Tagebuch:

„11. Dinstag vormitag sprachen der herzog lang mit der Hoheid (Prinzessin von Brandenburg) und dem printzen (Friedrich Eugen), nach Tisch sprachen die herschaften auch mit mir von dem nömlichen u. wie ich in mein Zemer Kam, sprachen mich der Herzog allein von Sachen, die mich erstaunden u. die meine gantze Seele erschiederden (erschütterten!) und gleich darauf geng man noch ein mahl zu den m. herschaften, dan firden mich der herzog da hin, wo ich mein weltliches Glück befestigt Sahe. Die mömpelgarder herschaften gengen dan in das specdagel (Specktakel-Theater) u. bald darauf assen der herzog u. ich."

Die Eintragung des folgenden Tages (12. Mitwoch) endigt: „im grossen Dumuld meines herzens legde ich mich zu bete".

Als Favoritin des Herzogs war Franziska zum Abendmahl nicht zugelassen; dieses Verbot ward jetzt aufgehoben. Ergreifend und überzeugend wirkt daher ihr Tagebuch-Eintrag vom Sonntag, den 27. März 1785: „Mit dem Gedanken stonde ich natürlich auf, daß Gott dissen Tag dem herzog u. mir Zum Ewigen Seegen machen wolle, u. um 8. uhr gengen der herzog in Ihre Kirch, beichteden und Empfangen das heilige Abendmahl, ich fur um 10 uhr nacher Birgach in die Kirch, und Empfeng mit der gantzen Gemeinde Wiels Gott Zu meiner begnadigung u. Ewigen Seeligkeidt, das heilige Abendmahl meines Erlöhsers. Mein hertz war beklemt, erschitert u. Erquigt, es war ein Großer Tag vor mich. Wie ich Zurickkam, hörde ich noch die brödig von Ihro Durchleicht, die ein neuer hof cabelan Namens ulirig Meier hielt. Nach dem Essen fierden mich der herzog wieder in die Kirch u. holten mich auch ab. Sie gengen nach dissem viel zu vuß, u. ich blieb zu haus."

Schon dieser Eintrag bezeugt Franziskas von Haus aus tief verankerte Frömmigkeit. Davon war auch der Herzog überzeugt und es macht ihm gewiß Ehre, daß er, der liberal denkende Katholik, für seine evangelische Lebensgefährtin von dem berühmten Baumeister R. F. H. Fischer (Erbauer des Schlosses in Hohenheim) die Kirche in Birkach („die birgiger Kircht") erbauen ließ. In diese ging Franziska regelmäßig, der Herzog hingegen in seine Kapelle („catolische Cabel") zur Predigt („brödig") und Messe bei den von ihm bestellten Hofkaplanen. In den späteren Jahren berichtet Franziska öfters (so. 9. Sep. 1786): „Ich geng in die beede Kirchen." oder (so. 17. Sep. 1786): „Ich hörde beede Predigen, die Effangelische u. Katolische." Bezeichnende Einblicke in ihre tiefreligiöse Einstellung gewährt besonders auch der

Briefwechsel mit Prof. Niemeyer in Halle, der so manchesmal ihr „Gewissensrath" gewesen ist. Ihm öffnete sie auch nach der ihr so wichtigen Anerkennung der Vermählung ihr ganzes Herz in einem Brief (hier verkürzt in revidierter Schreibweise):

„Ich eile, Ihnen zu melden, daß durch die Gnade des Herzogs in meiner öffentlichen Anerkennung und Erhebung zu seiner Gemahlin endlich das so lange gegebene Ärgernis, wie ich wenigstens hoffe, in den Augen der Welt sein Ende erreicht hat. Wohl haben Sie mich oft bei der immer wiederkehrenden schmerzlichen Empfindung über mein früheres Verhältnis zu trösten gesucht, aber das Gefühl der Schuld wollte mich nie ganz verlassen. Sie fühlen gewiß, wie drückend der Gedanke blieb, auch nur *einem* Menschen zum Anstoß geworden zu sein. Ich finde indeß eine Erleichterung darin, mein Gefühl laut werden zu lassen, ob es mich wohl zuweilen hat gereuen wollen. Sie werden es mich nicht bereuen lassen. Es wird mir in einsamen Stunden ein Trost bleiben, zu wissen, daß ich fortdauernd auf Ihre Theilnahme rechnen darf. Erbitten Sie mir von Gott die Kraft, auch in dem höheren Wirkungskreise noch soviel Gutes als möglich zu thun. Es ist mein ernster Wille, dadurch auch im Lande gut zu machen, was ich im Lande verschuldet habe."

Franziska hatte im August 1775 mit dem Herzog in Zürich den bekannten Theologen und Liederdichter Joh. Casp. Lavater (1741–1801) besucht und blieb mit ihm in schriftlicher Verbindung. Noch im Jahr 1793 besuchte dieser das herzogliche Paar in Hohenheim. Am liebsten verkehrte Franziska überall, wo sie sich aufhielt, mit der evangelischen Geistlichkeit und deren Familien; auch empfand sie bis zu ihrem Tode eine Vorliebe für die Herrnhuter Brüdergemeinde.

Franziskas Eintragungen im Tagebuch zum Jahresende (31. Dezember) und zum Neujahrsanfang (1. Januar) sind jeweils von innigen religiösen Betrachtungen begleitet, meist in Form tiefempfundener Gebete mit Danksagung für empfangenen leiblichen und geistlichen Segen und Fürbitte für weiterhin gnädige Führung. So unterm 31. Dezember 1780: „Damit non haben wir wieder durch Gottes Hielfe u. Gnade Ein Gantzes Jahr zu rieke gelegdt; Gott hat uns fiele Barmhertzig Keidt, Gnade u. Seegen geschenget. Er bereide sich selbst den Dank in unseren hertzen, u. vergebe uns alle unsere Senden u. Misetaden u. rechne Sie uns niecht zu, um Jesu Cristi wiellen; Er verleie uns ferner Seine Gnade; langmud u. Seegen, u. Gebe, daß unser leben Ihme alleine geheiligdt seihe, Er schenke uns rechten lebendigen Glauben, sterke, Mut u. Zuforsicht u. Seine himlische liebe, u. wierke alles alles in uns, nach seinem gnädigen wohl gefallen, u. Stehe uns bey mit der Kraft seines Heiligen Geistes, in allem Gutten wachsen u. zu zu nehmen durch Jesum Christum Amen; Ihme sey lob u. Ehre u. herlich Keidt in alle Ewig Keidt. Amen."

Stuttgardt, d. 1. Jan. Montag anno 1781. „Mit Gottes hielfe haben wir non wieder Ein Jahr Erlebet, Gott schaffe in uns Selbsten, daß wir mit diesem neihen Jahre auch Ein Gantzes neihes leben anfangen, u. nur Gantz zu Seiner Ehre in wahrem Glauben u. Inbrensdiger liebe leben, Er mache Es mit uns nach seinem radt u. wohl Gefallen nur Seeligch, Amen."

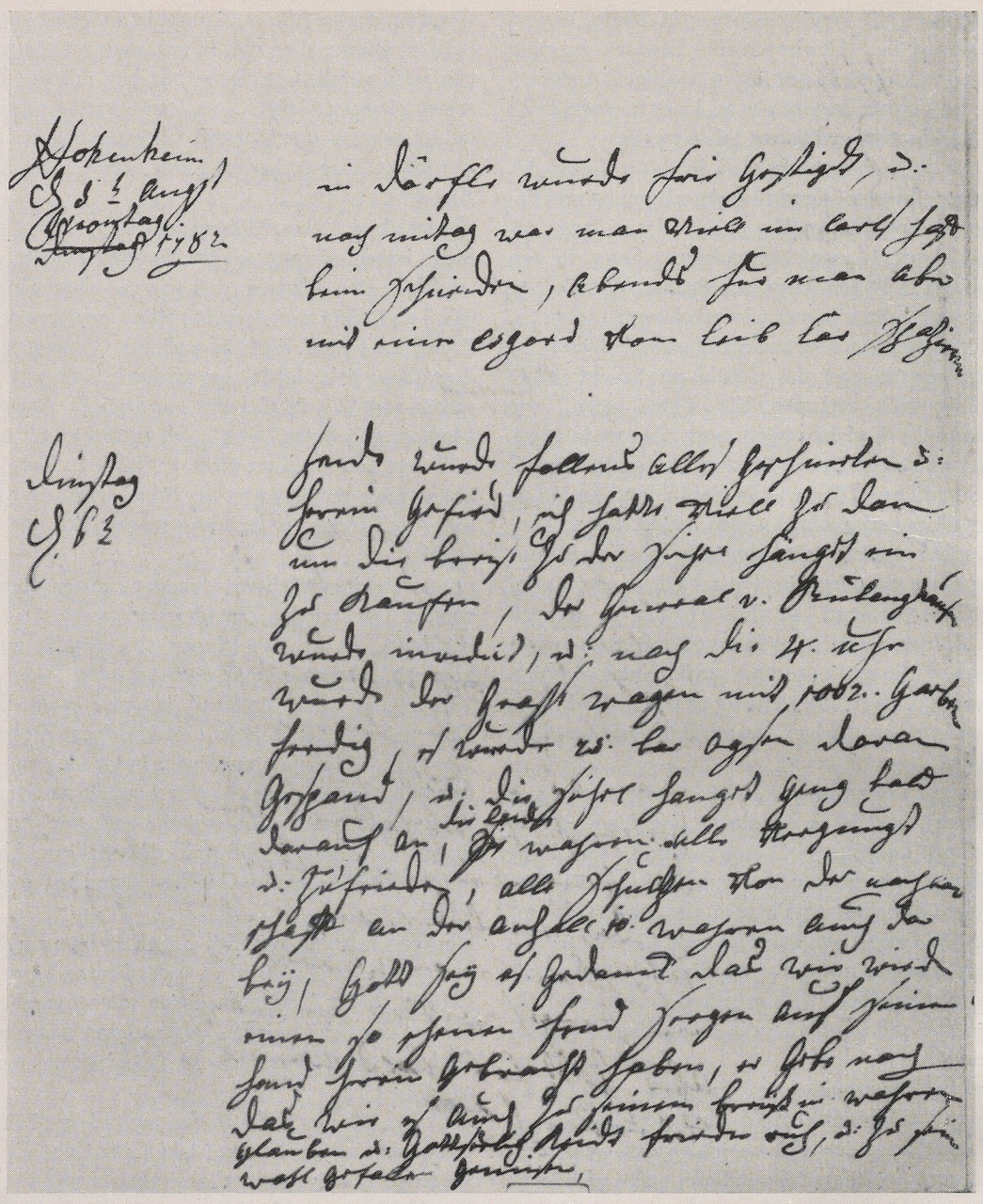
Montag, d. 10. Jan. 1791. „Ich Erwachte mit musig u. Trette nun mit Gott mein 44. Jahr an. Fiere mich immer mehr zu dir Vatter der Barmherzigkeit. Mache mich doch fremer u. Besser u. mache mich nur reich in Dir."

Unsere 2. Handschriftenprobe gibt Einträge vom Dezember 1785 wieder. Zunächst unterm 23. wird u. a. berichtet: „lis ich den Pfarrer von Birgach zu mir kommen", hernach vom Samstag, den 24.: „Um 10 uhr geng ich in die Kirch, bekande in der beicht Gott meine Sinden u. hoffe Gnade Erlangt Zu haben, – O Gott, Siehe die arme Sinder in Gnaden an, ohne deinen beistand bin ich nicht im stand dir zu Gefallen, o Jesu verlas mich nicht, schönke auch mir von dem wasser des lebens u. laß mich dein heiliges Abendmahl recht Würdentlich Genissen Zum Ewigen leben. Amen.

Der Tag wurde Gantz Stil Zu gebracht, zum Gude geng ich in das Treibhaus, wo der herzog u. ich eine Zeitlang beim Auspacken einige pflantzen, die der Walter von Schwetzingen gebracht hat, dann las ich u. der herzog schrieben – O Gott, Seegne meinen morgigten Tag.

Sontag d. 25. Um halb 10. uhr geng ich in die Kirch, Genos das heilige Abend Mahl Gott Gebe Es zum Seegen u. Zur Ewigen Seeligkeit. Die predig von Ihro Durchleicht war noch nicht aus, wie ich Zurick Kam; ich hörde Sie auch noch, nach Tisch gengen der herzog herum, abends geng ich auch ein wenig in das Treibhaus, dann Schrieben der herzog u. ich laß."

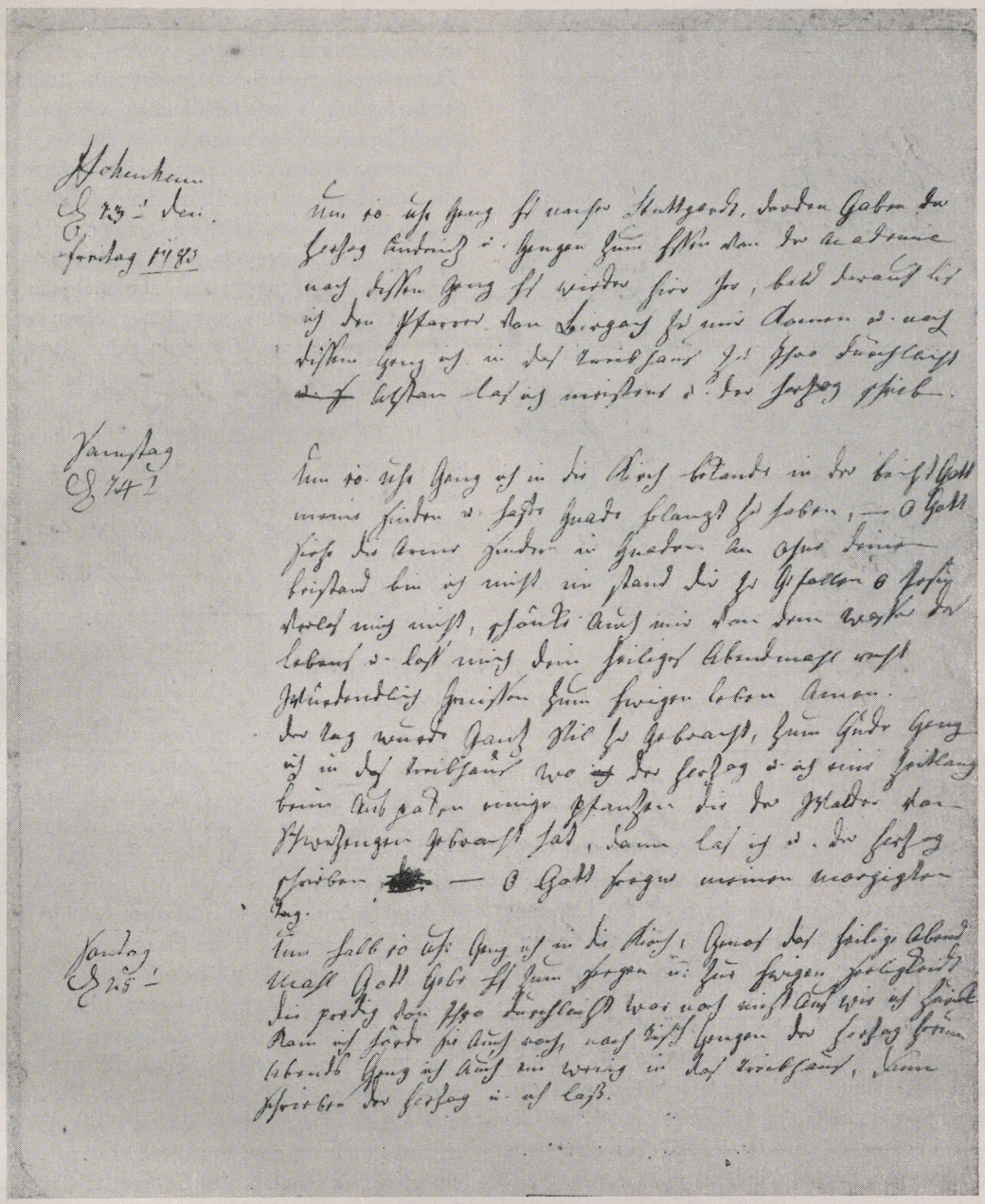
Da Franziska, wie erwähnt, öfters mit dem Herzog auch in dessen Kapelle in Hohenheim mitging, hörte sie die verschiedenen Hofkaplane predigen; deren Namen und Predigttexte schrieb sie regelmäßig ein, so: „Sontag d. 4. am Pfingsten. Es geng wie geweniglich am Sontag in die Kirch, der hofprediger Baader Predigde, wie der heilige Geist auf Jeden Eintzlen würckt." Oder „Sontag d. 18. Dez. 1785. Ich ging in



Handschriftprobe mit flüchtigen Einträgen vom Montag, 5., und Dienstag, 6. August 1782

beede Kirchen, die Predig von dem hof Prediger Baader handelde, daß die baufellige hütte des Körpers die Seele under Trickt."

Hofprediger Bleibimhaus „predigte von die Werke Gottes" oder „von der reinig Keit u, wahrheit der lehre Christi (So. 16. Okt. 1785)". Von den weiteren Hofpredigern werden genannt: Meier, Menninger, Mercy, und öfters auch Eulogius Schneider (geb. 20. Oktober 1756 in Wipfeld/Ufr.), der später zu trauriger Berühmtheit gelangen sollte. Dieser „patter", einst Lektor im Franziskanerkloster in Augsburg, war dem Herzog empfohlen worden und predigt nun in Franziskas Tagebuch: „Sontag d. 30. Juli 1786. Von der mildthätigkeidt", ein andermal „von der freundschaft", „von der Demuth" (24. September 1786) und gar „von der Gottheit des Heiligen Geistes und von dem, daß die religion die Grundfeste der stadst glugheit seie". Schneider, offenbar geschätzt vom



Handschriftprobe mit sorgfältigen Einträgen vom 23., 24. und 25. Dezember 1785

Herzog, wurde von diesem mehrfach zu Franziska geschickt; Tagebuch 30. September 1786: „im Treibhaus friestigde man, der hofprediger Schneider kam auch dahin . .". Dieser Hofkaplan Schneider hat später in der Französischen Revolution eine makabre Rolle gespielt. In Fr. Lienhards Roman „Oberlin" fährt in dem Kapitel „die Jakobiner" „der ehemalige Mönch und einstige Hofprediger", später Professor der geistlichen Beredsamkeit und des Kirchenrechts in Straßburg (1791) als öffentlicher Ankläger beim Revolutionstribunal und als Wortführer der Jakobinischen Partei mit auf einem Leiterwagen aufgeladener Guillotine im Elsaß umher, um Verdächtige abzuurteilen und hinzurichten; aber im Dezember desselben Jahres (1793) wird er selber verhaftet und in Paris guillotiniert.

Wer in Franziskas Tagebuch auf Pikanterien hofft, sucht vergeblich; die „Geschicht" des Hofkaplans

„Carl und Francisca", gezeichnet und radiert von dem Karlsschüler Joh. Friedr. Knisel

Baumann kann aber als Ausnahme die Regel bestätigen. Nicht nur am 1. Januar 1780 „hield er eine schene Predig", am 1. November 1780 „fierde Franziska diesen Hof Capelan im Dörfle herum", am 14. Dezember 1781 „dat der B. (sogar!) eine ser schene Predig," unterm 12. Oktober 1782 aber heißt es: „in den briefen von Stuttgart war die Nachricht von der schenen Geschichd des gewesten Capelans Baumann mit seiner entfierung". Denn dieser war mit der Sängerin an der herzoglichen Oper Augusta Sandmaier, einer früheren Elevin der „Ecole des demoiselles", durchgegangen aber auf Befehl des Herzogs in Ettlingen eingeholt worden; er wurde seines Amtes entsetzt und einige Zeit auf dem Hohentwiel eingesperrt. Später begnadigt, bekam er die Pfarrei Offingen am Bussen. Die Sandmaier soll aber nicht mehr in Stuttgart aufgetreten sein.

Landwirtschaft und ländliche Arbeit

Unter dem Einfluß des französischen Sozialreformers Jean J. Rousseau (1712–1778) hatte das Landleben damals eine ganz neue Bedeutung erhalten. Durch Zukauf von Land war das Gut von Hohenheim vom Herzog wesentlich vergrößert worden. So sind Franziskas Schilderungen von der dortigen Landarbeit besonders bedeutungsvoll, ja sie bilden immer wieder Höhepunkte ihrer Einträge mit in lebhaften Farben gehaltenen Bildern jenes landwirtschaftlichen Großbetriebs, dessen oberster Leiter und erster Mitarbeiter der Herzog selbst war, der mit Franziska tatkräftig selbst Hand anlegte.

„Donerstag d. 19. Juli 1781. Um halb 4. uhr stonden der herzog u. ich auf, die schnieter wahren alle Versameld bey der obern scheir, da wurden Sie verlessen, der herzog ließen von Birgach, von Scharnhausen, von Sillmingen u. von Echterdingen die schnietter Komen u. mit Gottes Hielfe feng man um 4. uhr an, zu schneiden; Gott sey es gedanckt, daß Er uns Wieder so reichlich gesegnet hat u. uns Seinen reichen Ernd Seegen wieder gesond hat erleben lassen, Er Gebe uns auch, daß Wier es in Seiner furcht u. zu Seinen Ehren im frieden u. Wacksdum im Glauben geniessen. Der herzog u. ich wahren bei dem schnit bies 8. uhr, wo sie hoch machden, nach diesem gengen der herzog u. ich auch wieder bald dar zu, u. so wahr man die meiste Zeidt beym schneiden. die leide schenen alle vergniegdt zu sein, ich wahr den Gantzen Tag schlefrich vom friehen auf stehen, u. so auch Ihro Durchleicht. Freitag d. 20. Juli 1781. Es wurde frie wieder angefangen zu schneiden, nach mitag feng man an zu Benden u. wurte es follens alles ab geschnieten, die Pfarrerin von Birgach Kam auch zu mir auf das Feld."

Die eine unserer Handschriftenproben ist eine Wiedergabe der sorgfältig und beinahe schön geschriebenen Einträge Franziskas vom 23., 24. und 25. Dezember 1783, also der geruhsamen Weihnachtszeit. Im Gegensatz hierzu gibt die andere eine völlig veränderte Handschrift wieder, der man eine gewisse Flüchtigkeit ansieht, vielleicht auch Müdigkeit, denn es war Großeinsatz bei der Ernte, an der sich Franziska ja auch selbst beteiligte:

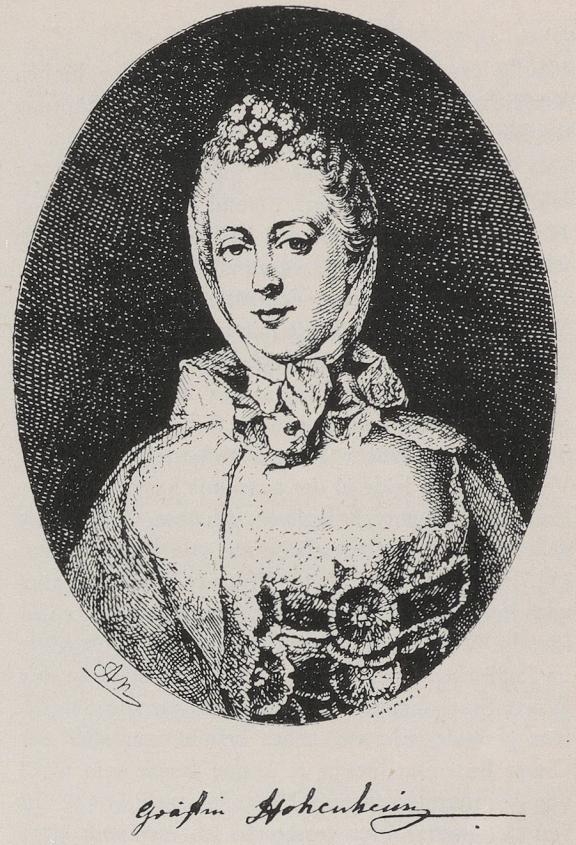
„Hohenheim d. 5. August Montag 1782. Im Dörfle wurde frie gestigdt, u. nach mitag war man viell im Carls hof beim Schneiden, abends fur man aber mit einer escord vom leib Cor spatzieren. Dinstag, d. 6. heide wurde follens alles geschnieten u. herein gefierd, ich hatte viell zu don, um die breise zu der Sichel hänget ein zu Kaufen, der General v. Bubenhausen (Buwingshausen) wurde invidird, u. nach die 4. uhr wurde der Grosse wagen mit 1002. Garben ferdig, es wurden 25. bar ogsen daran Gespand, u. die Sichel hanget geng bald darauf an, die leide wahren alle vergniegdt u. zufrieden, alle Schultzen von der nachbarschaft an der anzall 10. wahren auch dar bey, Gott sey es Gedankt, das wir wieder einen so schenen Ernd Seegen aus seiner Hand herein gebracht haben, er Gebe noch daß wir es auch zu seinem Breiß in wahrem Glauben und Gottseelich Keidt, frieden, ruh u. zu seinem wohl gefallen geniesen."

„Montag d. 16. Juny 1783. Heide wurde mit 140.

Mäder angefangen zu mehen." Dinstag Johanni d. 24. . . . schon formittag feng man an hev herein zu don, Ihro Durchleicht wahren abweckselnd dar bey, nach mitag geng es aber follens recht an das Heihen, abends Kam ich auch dar zu u. Es Kamen 332. wegen mit hey herein, es wahren aber bei 1000 menschen, die dar bey arbeideten."

„Hohenheim d. 26. Juli Samstag 1783. . . . der herzog firden mich noch zum schneiden, mit Gottes hülfe brachde man alles von Denkel hir in Hohenheim herein, Gott sey dar vor gebrissen. Heide Kamen 11 000 Garben in die Scheir."

„Freitag d. 1. Aug. 1783. . . . Ihro Durchleicht lissen den grossen wagen laden mit 900. Garben, u. noch andere 15 wegen mit pferd bespand, der Grosse wagen aber mit ogsen bespand 24. bar an der Zall; wie das alles angerist war u. Sie auf dem acker rangirt waren, Kam ich auch dar zu, es waren auch die schultzen dar bey, dan firden die wegen in der ordnung herein, so auch die leide gengen in der ordnung bar u. bar weis. Es war ein ser heisser Tag, un aussprechlich schen zu sehen war Es aber bey Einem so hellen Tag, die schene Gegend, den grossen Seegen u. die frohen menschen; ich Empfand viell, – nach dissem Gaben der herzog die schnitter brot wein fleisch u. Etwas warms zu Essen, die schultzen assen auch da u. alstan bekamen die schnitter alle ein Loderie mit Kleider Stick u. haus rath sache; Es wurde zemlich spat, Sie gengen aber alle ser zufrieden nacher haus."



Franziska. Stich nach einem Ölgemälde in der früheren Familiengalerie im Neuen Schloß in Stuttgart (Ausschnitt)

Weinlese

„Dinstag d. 22. Okt. 1782.
Heide war es ein besonders angenehmer Tag, um halb 11 uhr as man, dann geng es nacher unter u. Ober Dirgenen Zur Wein les; in Ober Tirkheim geng man zum Pfarrer Bühler . . . „Freitag d, 26. Okt. 1787. Es solde heide wein leß in der Canstader wengerd sein . . ."

Gartenarbeit

Wie eine schlichte schwäbische Hausfrau arbeitete Franziska im Garten, öfters unter Beihilfe des Herzogs.

„Hohenheim d. 27. Mertz Dinstag 1781. Heite war es ser wentig . . . nach mitag wahr man die mereste Zeit im Dörfle, ich säte auch Salad, rieben u. der Gleichen, steckte auch bonen in das Mistbet." „Dinstag d. 3. April 1781. Ich steckde Zuckerschäfen u. Säde linsen, der herzog husteden noch immer, wahren auch gar niecht guten homors."

„Hh. 8. Mey. Es war heide frie wieder ser Kaldt, doch hat es Gottlob weder gefroren noch einen reifen gehabdt, nachmitag habe ich hirsche (Hirse!) gesädt u. Kierbsen gestegdt. Freitag d. 8. Juny . . . ich säde im Dörfle Salad u. der herzog rechneden in henein. Montag d. 9. Juli. Es abweckselte bestendig mit regen und Sonnenschein, im Dörfle Brach man das erste mahl Bohnen. Hh. d. 16. Aug. 1781 . . . es Wurte viel obst herunder gedan. Dinstag d. 6. Nov. 1781. Es war ser gelend Wetter . . . nachmitag steckte ich Dulibahnen Budir (= Tulpenbaumstämmchen). Hh. d. 18. April 1782. Ich säde zum ersten Mahl Salad u. schäfen. den 23. April . . . ich steckde Sau bonen. d. 15. Juli . . . ich fand von Ihro Durchleicht selbsten gesamelt im Dörfle Grombirn, bonen, Coloraben, Johannes u. him ber, auch feigen u. ein buget, er war gantz grausam warm. d. 26. Marty 1783. . Ihro Durchleicht helfden mir auch Citisus Saamen aufmachen. d. 3. April . . nach mitag steckden der herzog u. ich Erbsen. d. 28. Oct. . Heite gaben mir der herzog noch hember, die im freihen gewachsen sein"

Häufig erwähnt Franziska Besuche in der Hohen Karlsschule, der „academie", der Lieblingsschöpfung des Herzogs, der er viel Zeit und Mühe widmete.

„10. Jan. 1780. Heide als an meinem gliecklich Erlebdem (32.) Geburtztag . . stond ich mit zidernden Fiesen u. mit Angst auf den heidigen Tag auf; wie ich in mein Zemer kam, waren alle Kesten henaus u. es stond eine Manifiege Toalette u. an der seite die Wahrheidt vorstellend, die mir einen Brief über gab von Ihro Durchleicht, der mich Inigst freide. Es geng dan die andere Dier von meinen Zemern auf, wo alles schemmerte und ein gantzes Suberbes Sielbernes Servies under einem Tempel aufgestellt stond. 15 Von die Junge leide in der academie haben die Girrlanden, die angemacht wahren, gehalten, wodurch ich gehen muste; eine ser schene uhr von Pfarrer Hann (M. Philipp Matth. Hahn, Pfarrer, Theologe, aber auch berühmter Mathematiker und mechanisches Genie; die Wunderuhr wurde von H. in der Köhlerhütte im Englischen Garten aufgestellt; jetzt ist sie in den Württ. Staatssammlungen) gemacht, war auch ins Zemer gesteldt; ich war gantz beteibt von aller der Gnadt Ihro Durchleicht u. konde Ihnen kein word von den rierungen meines Hertzens sagen. Um 9. uhr war der gantze Hof versamelt, ich erstaunde über die menge u. über den staat, mein Hertz Klopfde sterger, ich sah im schloß hof wahren 29 Wegen rachirt, mit der schensten Equipach u. Pferde; es wurde dan eingesesen, nach deme von der academie u. Ecol (Ecole des demoiselles, volkstümlich „Institut" genannt, unter dem Protektorat Franziskas) angeredet wurde u. mir von Ihnen Ferse übergeben wurden . . ."

Nach-dem 15 Paar Arme gekleidet und ausgesteuert waren, um sich „copulieren" zu lassen und neben ihnen 4 Paare ihren 50jährigen Hochzeitstag feierten, auch vom Herzog gekleidet und beschenkt, „fuhr man in die academie, wo zuerst frie gestiegdt wurde und dan mit einer allerliebsten Fete surpreniert wurde". Im Speisesaal wurden wieder 200 arme Leute gespeist und gekleidet, „es war ein Anblieg, welcher alle Hertzen durch drengen mußte u. das fühlloseste konnte nicht gleichgieldig dabei sein . . . Ihro Durchleicht u. der gantze Hof blieb einige Zeidt darbey u. dan geng es zu dem Essen von der academie, wo zu vor noch von dem Elev. Schieller eine Rede im Ecaminacions Sahl gehalden wurde."

Das Thema zur Rede Schillers hatte der Herzog selbst gewählt: „Die Tugend in ihren Folgen betrachtet". In echtem Jugendpathos Schillers endet diese Rede: „Erlauchte Gräfin! Irdische Belohnungen vergehen – sterbliche Kronen flattern dahin – die erhabensten Jubellieder verhallen über dem Sarge. – Aber diese Ruhe der Seele, *Franziska,* diese himmlische Heiterkeit, jetzt ausgegossen über ihr Angesicht, laut, laut verkündet sie mir unendliche innere Belohnung der Tugend . . ."

Das Gedenken an den einstigen „Karlsschüler" Schiller dürfen wir auch einbeziehen in den Eintrag Franziskas vom 14. Dezember 1780:

„. . man geng in der gantzen academie herum, besa ihre Arbeiden u. Sähle, dan geng es zu dem Essen von der academie u. von da zur Dafel von Ihro Durchleicht, her nach geng es in das schloß zum Preiß aus deilen." Es war dies der 10. Stiftungsgedächtnistag der Academie, feierlich begangen. Schiller trat damit aus der Academie aus und wurde Regimentsmedicus im Grenadier-Regiment Augée.

Daß es zwischen dem Dichter der „Räuber" und dem Herzog zwei Jahre darauf zum endgültigen Bruch kam, ist bekannt. Schiller benützte die Abwesenheit Karls und Franziskas auf der Solitude zur Flucht. Großartig ist die Schilderung in Franziskas Tagebuch über dieses glänzende Fest, das der Herzog den russischen, holsteinischen und württembergischen Herrschaften zu Ehren auf der Solitude veranstaltete.

„Solitude Sontag d. 22. Sep. . . man fur in einer Grossen Confusion auf die Solidude; die Solidit war Gantz manifig Elominirt u. muste jedermann gefallen, es wahren aber grausam vielle fremde da. . .".

Schiller war bekanntlich mit seinem getreuen Freund Streicher in Stuttgart durchs Eßlinger Tor hinausgefahren, dann im Umweg um die Stadt auf die Ludwigsburger Chaussee. Während der Herzog auf der Solitude einmal wieder seine frühere Prachtliebe spielen ließ, fuhr Schillers Reisewagen unten vorbei und konnte oben jedes Fenster erkennen; der Flüchtige barg sein Gesicht in den Händen und seiner Brust entrang sich der schmerzliche Ruf: „Meine Mutter!"

In ein anderes schwäbisches Dichterschicksal hat der Herzog noch härter eingegriffen; Chr. Fr. Dan. *Schubart* hatte durch spitzige Ausfälle (auch gegen Franziska!) den Herzog schwer gereizt, und dieser ließ bekanntlich den genialischen Poeten widerrechtlich gefangennehmen zu zehnjähriger Festungshaft auf dem Asperg. Bedeutungsvoll ist daher Franziskas Tagebucheintrag vom „11. Mey 1787 . . . Es geng nacher Stuttgardt . . . u. nach dem mitag essen geng es auf den Asberg, wo der herzog sich mit dem dordigen regimend zu Thon machten u. mir das vergnügen Thaten, dem Schubart Seine los lassung ankändigen zu dörfen."

Handarbeiten

„Ich arbeitede an einer Garnierung auf einen rock; ich machde einen Hut ferdig; ich kochte mein Essen wieder Selbst; ich brobirde das Bad Zemer zu dabezieren."

Franziska begleitet den Herzog bei Brandkatastrophen

Der Herzog war der erste Brandmeister seines Landes und ließ sich jedes „Feuer" möglichst umgehend durch Feuerreiter melden; in Hohenheim standen Züge angeschirrter Pferde stets bereit; er fuhr bei Feuerschein sofort an Ort und Stelle und griff mutig und tatkräftig durch seine Anordnungen bei der Brandbekämpfung ein; so beim Großbrand in Göppingen (25. 8. 1782) oder in Nürtingen (16. 9. 1787). Auch Franziska, die meistens mitfuhr, beteiligte sich öfters an den Löscharbeiten, so insbesondere vorbildlich in Tübingen (September 1789), wo sie von 11 Uhr nachts bis morgens 10 Uhr unermüdlich beim Wasserschöpfen half und umsichtige Anordnungen traf (K.E.I., S. 95).

Äußeres Befinden und Krankheit

Franziskas Berichte aus dem Alltag gelten öfters dem Befinden des Herzogs und ihrem eigenen. „der herzog befanden sich Gott lob recht merglich wohl . . .; der h. wahren nicht sonderlich guten Humors! I. D. beklagden sich über übelich Keid und madig Keid; der h. hatten ein wenig Druken auf der Brust; der h. hatten schmertzen am fus; der Zehen wahr rod u. geschwollen; der h. konnten keine stifel mer anziegen; geschwolnes Gesicht; stark Kopf Wehe; besses Aug; boden gra od. auch Bodagra; blut igel brachden lenderung; halswe u. Diare; Aderlas bekam J. D. wohl." Von sich selbst berichtet Franziska: „mein baken wahr ein wenig geschwollen; ich hatte Zahn weh; ich bludede aus der nassen; konnte vor schnupen u. husten nicht schnaufen; ich blib wegen meiner Plader, die mir ser wehe dat, lange liegen; ich feng heide an, Geis milch zu drengen; ich schnied mich sehr in den fenger."

Eigenhändiger Vermerk des Herzogs nach Franziskas Eintrag vom 24. Mey 1785.

was Meine liebe und werthe frau an mir in meiner Krankheit thuet, kann Ihr nur der Himmel Vergelten.

Carl Hz Wtbg.

Quellen und Literatur

„Der Gräfin von Hohenheim eigenhändiges Tagbuch" lautet die Überschrift zu Franziskas Tagebuchblättern, auf der Titelseite so von Herzog Karl überschrieben. Das Manuskript ist auf Quartblättern geschrieben und befindet sich heute im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart. Für die Erlaubnis, es einzusehen und für die Übermittlung der Fotokopien als Handschriftproben sei auch hier herzlich Dank gesagt. (Tb.)

A. Osterberg, Tagbuch der Gräfin Franziska v. Hohenheim, späteren Herzogin von Württemberg. Im Auftrag des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins herausgegeben. 1913.

Verdienstvolle und fleißige Arbeit, wenngleich die komplizierte Wiedergabe des Originaltextes nicht immer philologisch genau ist; besonders wertvoll durch 657 erläuternde Anmerkungen, Personen- und Ortsregister. (O.); längst vergriffen.

Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit, herausgegeben vom Württ. Geschichts- und Altertumsverein, 2 Bde., 1907 (K.E.).

Emma Vely, Herzog Karl von Württemberg und Franziska von Hohenheim, 1876 (2. Aufl.). Trotz der zuweilen mehr romanhaften Darstellung auch heute noch lesenswert, da rein stofflich viel Wissenswertes geboten wird. (V.)

Johann Heinrich Schönfeldt in Neapel

Von Adolf Herrmann

Wir haben Rom am Nachmittag verlassen. Als die Sonne den Abendhimmel färbt, durchfahren wir die grünen Gärten des Golfes von Gaeta. Noch immer begleiten uns landeinwärts großartige Berge, aus deren Höhen weitglänzende oder in Wolkenschatten eingehüllte graue, einsame Felsennester von uraltem, fast antikem Aussehen herabblicken. Nur hie und da erglüht eine Fensterscheibe, vom goldenen Licht der untergehenden Sonne getroffen. Die Ebene, welche an uns vorüberfliegt, füllen früchtetragende Orangenbäume. Über sie hinweg führt der Blick hinaus aufs freie Meer und die den Golf beherrschende Burg von Gaeta. Mit einbrechender Dunkelheit erreichen wir Neapel, jene Stadt, in deren Mauern einst Ruhm und Glück des schwäbischen Kaiserhauses ein grausames Ende fanden.

Mächtige Palmen und ein Reiterstandbild Garibaldis empfangen uns auf dem strahlend erleuchteten Vor-